

«Die» Muslime gibt es nicht: Studie zum Islam in Liechtenstein

Miteinander Die Studie «Islam in Liechtenstein» soll einen Überblick über muslimisches Leben in Liechtenstein bieten. Radikalisierungstendenzen konnten dabei nicht festgestellt werden.

VON SEBASTIAN ALBRICH

«Die Studie beschäftigt sich mit einer Gruppe Menschen im Land, deren einzige Gemeinsamkeit ihre Glaubensrichtung ist», betonte Gesellschaftsminister Mauro Pedrazzini und hob damit gleichzeitig Ziel und Ergebnis der gestern veröffentlichten Studie «Islam in Liechtenstein» vor. Denn in ihrem Kern präsentiert sie anhand von Befragungen und verschiedenen Datensätzen der vergangenen zehn Jahre die Vielschichtigkeit und internen Unterschiede eines Teils der Bevölkerung, der viel zu oft als homogene Masse wahrgenommen wird. Die Muslime in Liechtenstein würden aus verschiedenen Ländern stammen, seien entweder seit Jahren hier, schon lange eingebürgert (rund 25 Prozent) oder erst gestern aus Syrien eingetroffen. «Man kann nicht fragen: Was wollen die? «Die» Muslime gibt es nicht», führte Pedrazzini aus. Ein Faktor, der auch die Arbeit der Regierung nicht leichter macht. Die vom Liechtenstein-Institut verfasste Islamstudie soll nun bestehende Wissenslücken schliessen und eine Grundlage für die weitere politische Arbeit darstellen. Die Regierung fokussierte sich dabei vor allem auf Fragen der Integration und des Zusammenlebens der Religionen in Liechtenstein.



Regierungsrätin Dominique Gantenbein, Wilfried Marxer, Direktor des Liechtenstein-Instituts und Regierungsrat Mauro Pedrazzini stellen die Studie vor (v. l.). (Foto: IKR)

«Entscheidend für die Integration ist die Sprache», betonte sowohl Pedrazzini als auch Bildungsministerin Gantenbein anlässlich der Präsentation. Schliesslich ermögliche sie die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. 2015 gaben 58,3 Prozent der rund 2000 Muslime Deutsch oder Dialekt als ihre Hauptsprache an, zu Hause würde es sogar von 62,7 Prozent gesprochen. Unter den 15- bis 29-jährigen, die oft schon hier geboren sind, sind es mit 77 Prozent sogar noch mehr. Um dies weiter zu fördern, setzt die Regierung aktuell bereits in der Schule mit islamischem Religionsunterricht in deutscher Sprache sowie Deutsch als Zweitsprache an. Ein weiterer Aspekt der zur Integration beiträgt, sind Zu-

gehörigkeitsgefühl und Akzeptanz im alltäglichen Leben. Hier zeige sich, dass sich zwar viele Muslime Liechtenstein zugehörig, jedoch noch nicht wirklich akzeptiert fühlen. In dieses Gefühl spielt auch die lange Suche nach einem Platz für einen islamischen Friedhof sowie eine weitere Gebetsstätte in Liechtenstein. Viele Muslime weichen für ihre Gottesdienste aktuell über den Rhein aus.

Weltliche Muslime

Auch offene Diskriminierung und Islamophobie, die sich durch die herrschenden Terrorängste verstärkt hätten, tragen seit den frühen 2000ern zu diesem Gefühl bei. Dabei gebe es in Liechtenstein keine Anzeichen ei-

ner islamistischen Radikalisierung und auch Vermummung sei laut Wilfried Marxer, Direktor des Liechtenstein-Instituts, «kein rationales Problem in Liechtenstein». Ganz im Gegenteil: Der Grossteil der Muslime hierzulande folge einem modernen Verständnis des sunnitischen Islam, der eine Trennung von Religion und Staat vorsehe (Laizismus) und würde Säkularisierungstendenzen aufweisen, so Marxer. «Die liechtensteinischen Muslime stehen nicht alle am Freitag in der Moschee und beten», merkt er an. Zwar seien sie im Vergleich zum Rest der Bevölkerung religiöser, die Bedeutung der Religion als Identifikationsmerkmal werden jedoch überschätzt. **Seiten 6 und 7**